

Predigt über Mt 3,13-17

Gnade sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde

Johannes – man kennt ihn.

Johannes – der Wegbereiter – der Prophet – der Täufer.

Der Mann, der eine Mission hat (die ihm schon vor seiner Geburt zugesprochen wird) und sie lebt.

Kein Zögern im Blick, kein Zittern in der Stimme.

Einer, der ruft: „Macht gerade, was krumm ist!“

Einer, zu dem Menschen pilgern, weil er Gewissheit und Sicherheit ausstrahlt – in einer Welt, die sich schon damals nach Halt gesehnt hat.

Er tauft. Immer weiter.

Schritt ins Wasser. Kopf senken. Abtauchen. Jordan. Zuspruch. Auftauchen. Amen.

„Der Nächste bitte.“

Eine Heilige Routine – wie ein Herzschlag: treu, gleich, verlässlich.

Bis ER kommt.

Jesus aus Galiläa. Kein besonderes Gewand, keine VIP Geste.

Er stellt sich einfach an. Mitten hinein. In die Reihe. In den Takt.

Und Johannes' Herz gerät aus dem Rhythmus.

Johannes sieht Jesus – und erkennt ihn sofort. Sein ganzes Leben – alles, was er tut und sagt – ist mit ihm verbunden.

Er weiß es im selben Moment, in dem er nicht mehr weiterweiß. Denn bis eben war alles klar:

Propheten reden. Sünder kehren um. Menschen lassen sich taufen.

Und jetzt das:

Jesus, der Erwartete, der angekündigte Größere, der Kommende – stellt sich an. Wie alle. Wartet. Schweigt. Reicht ihm die Hand – zum Taufen.

Johannes ist irritiert.

Der Messias in der Warteschlange? Unmöglich. Und doch steht er da.

Es fühlt sich falsch an – nicht moralisch falsch, sondern kategorisch falsch.

Falsch für alles, was Johannes über Gott, die Welt und sich selbst zu wissen glaubt.

Die Begegnung dauert vielleicht nur einen Augenblick. Doch für Johannes fühlt es sich an wie eine Ewigkeit.

In ihm arbeitet es.

Verzweiflung, Überforderung, Freude, Ehre. Ein „Ich bin nicht würdig!“ und „Ich darf dabei sein“ zur selben Zeit.

Jesu Worte durchbrechen alles Fühlen und Denken:
„Lass es jetzt zu“

Johannes lässt es zu. Er tauft Jesus – wie alle anderen auch.

In diesem Moment passiert das, was Johannes nie gepredigt hat, weil er es nicht denken konnte.

Der Himmel reißt auf.

Der Geist Gottes kommt – in Gestalt einer Taube – herab.

Und die Stimme Gottes spricht: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“

Der Himmel reißt auf.

Nicht später. Nicht nach Klärung aller Fragen. Nicht nach innerem Frieden des Täufers.

Sondern in dem Moment des Zulassens.

Wie oft geht es uns ähnlich im Alltag:

Wir beten für ein Wunder –
aber wenn es sich anstellt wie etwas Gewöhnliches,
übersehen wir es.

Wir hoffen auf Gottes Eingreifen –
aber wenn es in der Gestalt eines leisen Impulses
kommt, denken wir: „*Zu unspektakulär.*“

Wir bitten um Heilung –
aber wenn sie als erster Schritt der Versöhnung
kommt, sagen wir: „*Dazu bin ich nicht bereit.*“

Wir sehnen uns nach Befreiung –
aber wenn sie das Risiko verlangt, etwas Gewohntes
zu lassen, sträubt sich etwas in uns.

Gott irritiert uns dort, wo wir ihn am dringendsten brauchen.

Und genau da sagt Jesus:

„Lass es zu.“

Lass zu, dass Gott anders handelt als du denkst.
Lass zu, dass das Heilige sich im Gewöhnlichen
tarnt.

Lass zu, dass Größe im Dienen beginnt.
Lass zu, dass Kontrolle im Vertrauen endet.

Ich habe diese Geschichte schon zig Mal gehört und
weiter erzählt. Aber heute nehme ich diesen einen
Satz mit: „Lass es jetzt zu“

Ich nehme mir Johannes als Vorbild. Ja, er war
Wegbereiter und Prophet und Täufer.

Aber er war noch viel mehr:

Johannes – der Zeuge

Johannes – der Mutige

Johannes – der Hörende

Johannes – der Staunende

Mit Johannes schaue ich auf die Momente in meinem Leben, die mich irritierten – herausfordern – verzweifelt warten lassen und erinnere mich:

Weder der perfekte Plan noch die perfekte Ordnung.

Sondern der Moment, in dem ich innehalte, loslasse und Gott mit all seiner Kraft zulasse – öffnet den Himmel für das Wunder.

AMEN